



CORONA UND DER OLYMPIAPARK GESCHÄFTSFÜHRERIN MARION SCHÖNE IN EIGENER SACHE



Das große Osterfest. Die Konzerte in der Olympiahalle. Eine Vorschau auf die Fan Zone zur Fußball-Europameisterschaft: All das wären die Themen gewesen, über die wir in dieser April-Ausgabe der Park Post berichten wollten – und auf die wir jetzt verzichten müssen. Wie gerne hätten wir Sie über unsere vielfältigen Veranstaltungen informiert, die Sie bei uns im Olympiapark in den nächsten Wochen besuchen können. Wie gerne hätten wir Sie auch ganz einfach zu einem schönen Frühlingsspaziergang durch den mit Kirschblüten gesäumten Park eingeladen. Aber das können wir jetzt nicht mehr. Corona hat die ganze Welt im Griff, und damit auch den Olympiapark.

Die Corona-Krise schmerzt uns alle, und dabei rede ich nicht nur von den wirtschaftlichen Aspekten. Es trifft uns auch tief ins Mark. Der Olympiapark steht seit fast einem halben Jahrhundert sinnbildlich für das unvergleichliche Lebensgefühl, das unsere Stadt ausmacht – für den entspannten, lässigen, charmanten und lebensfrohen Münchner Lebensstil. Genau das hatten die Architekten des Parks damals ja auch im Sinn, eine heitere und freundliche Landschaft zu erschaffen, als Symbol für Freiheit und Weltoffenheit. Dass wir uns nun ausgerechnet hier einschränken müssen, dass wir alle unsere Veranstaltungsstätten und Freizeiteinrichtungen zusperrern müssen, dass wir im Sinne unserer Verantwortung für

die Allgemeinheit Menschen nicht mehr zu uns in den Park bitten können, das ist bitter. Aber wie ein hiesiges Sprichwort in der für die Münchnerinnen und Münchner sehr typischen Mischung aus Pragmatismus und Optimismus ja besagt: „'s is, wias is. Und 's werd scho wieda, weil 's is jo no oiaweil wos woadn.“

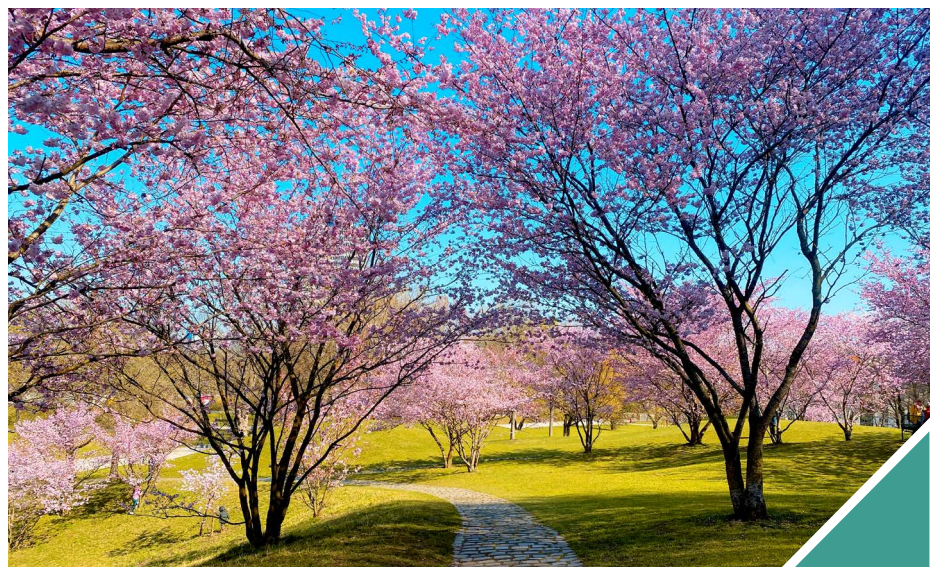
Deswegen treibt mich auch die Zuversicht an und die Hoffnung, dass unser Olympiapark bald wieder mit Menschen gefüllt ist, die sozialen Kontakte nicht mehr eingeschränkt sind und wir alle wieder mitreißende Veranstaltungen erleben dürfen, uns mit Freunden an einem lauen Abend auf ein Picknick am Seeufer treffen. Oder es uns auf dem Olympiaberg gemütlich machen, um einem Open-Air-Konzert im ausverkauften Olympiastadion zu lauschen. Genau das alles wieder erleben können, was unseren Olympiapark so einmalig macht.

Da die Veranstaltungs- und Kulturbranche in einem unermesslichen Ausmaß getroffen

wurde, möchte ich an dieser Stelle alle zur Solidarität mit den Kulturschaffenden in München aufrufen. Für viele von ihnen geht es in der jetzigen Situation um ihre wirtschaftliche Existenz. Bitte unterstützen Sie die Aktion **„Deine Tickets für Kultur“**. Jeder kann den Erhalt der kulturellen Vielfalt unterstützen, indem er bei Absagen freiwillig auf die Rückforderung des Ticketpreises verzichtet. Damit haben die Veranstalter die Möglichkeit, ihren Betrieb zu sichern und können Künstlerinnen und Künstler, Locations, Roadies, Techniker, Crewmitglieder u.v.m. bezahlen und damit die Veranstaltungsbranche am Leben erhalten.

Es ist für uns alle eine harte Zeit, aber die Zeiten werden auch wieder besser werden. Ich freue mich jedenfalls sehr, wenn wir uns wiedersehen, miteinander feiern und fröhlich sind.

Bleiben Sie gesund!
Ihre Marion Schöne





DER WEG ZU DEN OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN – DAMALS VOR 50 JAHREN

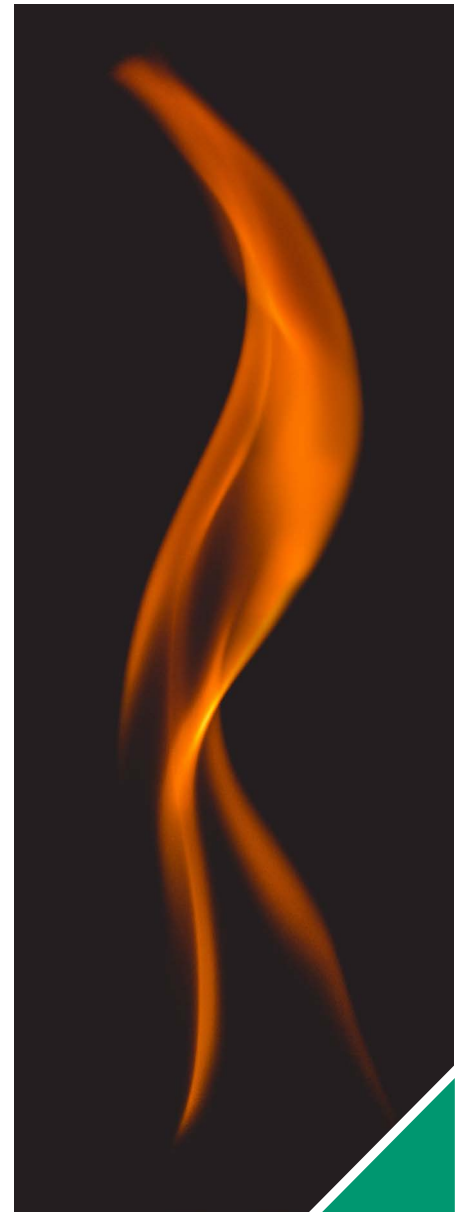
APRIL 1970:

DIE ROUTENPLANUNG DES FACKELLAUFS

Alle Wege führten nach München – aber welcher sollte es werden? Für den Olympischen Fackellauf vom Hain in Olympia bis zum Olympiastadion in München hatten die Routenplaner im Organisationskomitee bis zum April 1970 sechs unterschiedliche Strecken quer durch Europa ausgetüftelt, darunter auch mit einigen Etappen durch Staaten des Ostblocks. Als die NOKs der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei und natürlich auch der DDR die schriftliche Einladung aus München ablehnten, verringerte sich die Zahl an Alternativen zwangsläufig. Rumänien dagegen wollte dabei sein, Bulgarien auch, allerdings mit der interessanten Bedingung, dass die Strecke publikumswirksam durch die Touristenorte am Schwarzen Meer führen sollte und nicht durch die Hauptstadt Sofia. Im Januar 1971 stand die detaillierte Route dann fest.

Aus heutiger Sicht erstaunlich, dass das Feuer nicht schon wie mittlerweile üblich gut vier Monate, sondern erst vier Wochen vor der Eröffnung der Sommerspiele in Olympia entzündet wurde. Am 28. Juli 1972, im Beisein von Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel und 6.000 Gästen. Erster Fackelläufer war der 19-jährige

Basketballspieler Ioannis Kirkilissis. Größere Komplikationen gab es nur am ersten Tag, als die Flamme bei Temperaturen von 46 Grad immer wieder neu entzündet werden musste. Die Route führte zunächst nach Istanbul, von dort nach Burgas und Varna in Bulgarien, über Bukarest und Sibiu in Rumänien nach Belgrad, von dort nach Budapest, Wien, Linz und Salzburg. Bei Freilassing erreichte die Flamme am 23. August erstmals Deutschland, nach einem erneuten Abstecher über die Olympiastadt Innsbruck kam das Feuer am späten Abend des 24. August am Grenzübergang Scharnitz endgültig im Land des Gastgebers an. Die vorletzte Etappe führte über Garmisch-Partenkirchen, die Olympiastadt von 1936, auf den Münchner Königsplatz, wo je eine Fackel in Richtung Augsburg (Ausrichter der Wettbewerbe im Kanu) und Kiel (Segeln) weitergeschickt wurde. Quizfrage für Experten: Wo verbrachte die Flamme für München ihre letzte Nacht? Richtig, im Maximilianeum. Am 26. August um 16.20 Uhr war die Flamme dann im Olympiastadion, wo Schlussläufer Günter Zahn das Feuer entzündete. Als letzter von 5.917 Fackelträgern nach einer Gesamtstrecke von 5.532 Kilometern.



PARTNER DES OLYMPIAPARKS



IMPRESSUM

Herausgeber

Olympiapark München GmbH |
Spiridon-Louis-Ring 21 | 80809 München |
V.i.S.d.P. Tobias Kohler | T 089 3067 2017 |
Redaktion: Alice Kilger | T 089 3067 2016 |
www.olympiapark.de

Grafik

S&K Marketing GmbH | T 089 3681 940 |
www.sk-creative.de